

Workshop für Promovierende der drei deutschsprachigen Fachgesellschaften für Schreibdidaktik und Schreibforschung

Melanie Brinkschulte, Ursula Doleschal, Katrin Girgensohn, Stefan Jörissen & Markus Rheindorf

Am 09.06.2016 hat erstmals ein Workshop für Promovierende stattgefunden, für den die drei deutschsprachigen Fachgesellschaften „Forum Schreiben“ (Schweiz), „Gesellschaft für Wissenschaftliches Schreiben“ (Österreich) und „Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung e.V.“ (Deutschland) länderübergreifend kooperierten. Der Workshop fand im Vorfeld der Tagung „text | text | text – Zitat, Referenz, Plagiat und andere Formen der Intertextualität“ statt, die das Forum Schreiben mit dem Institut für Professionelles Schreiben an der HTWG Konstanz organisiert hatte.

Eindrücke vom Workshop

An dem eintägigen Workshop teilgenommen haben sieben Promovierende mit Forschungsvorhaben im Bereich der Schreibwissenschaft sowie mit Ursula Doleschal, Markus Rheindorf, Melanie Brinkschulte und Katrin Girgensohn vier etablierte Wissenschaftler*innen aus den Fachgesellschaften. Organisatorisch und in der Vorbereitung war außerdem Stefan Jörissen involviert.

Die Promotionsvorhaben der Teilnehmenden waren unterschiedlich weit fortgeschritten, aber alle so weit gediehen, dass sie zu Beginn des Workshops in Kurzvorträgen im Format der Pecha Kucha vorgestellt werden konnten. Bei einer Pecha Kucha handelt es sich um eine PowerPoint- oder Prezi-Präsentation aus maximal 20 Ansichten. Diese laufen nach 20 Sekunden automatisch weiter, sodass die gesamte Präsentation nicht mehr als knapp sieben Minuten dauert.

Die Teilnehmenden berichteten, dass dieses Format in der Vorbereitung einerseits eine große Herausforderung darstellte, andererseits aber gut dabei half, sich darüber klar zu werden, was die wichtigsten Punkte des eigenen Forschungsvorhabens sind.

Unter anderen war Anke Beyer beteiligt, die in der Angewandten Linguistik an einem Dissertationsprojekt zum Textkommentierungsverhalten instruierter und nicht-instruierter Studierender im Vergleich arbeitet. Valerie Bleisteiner untersucht aus sozialwissenschaftlicher Perspektive „Wissenschaftliches Schreiben als soziale Praxis: Akademisches Schreiben mit und ohne akademischen Bildungshintergrund“. Tony Franzky stellte sein Dissertationsprojekt vor: „Das Plagiat des Plagiats: Diskursive Bezugnahmestrategien zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und Sozialen Medien – Wie stellt sich der Diskurs

Melanie Brinkschulte, Ursula Doleschal, Katrin Girgensohn, Stefan Jörissen & Markus Rheindorf

zum Thema Plagiarismus in unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären dar.“ Anja Poloubotko möchte sich mit Mehrsprachigkeit in der Schreibzentrumsarbeit unter Einbeziehung der Internationalisierungsstrategien von Hochschulen beschäftigen und nutzte den Workshop, um weitergehend über Forschungsschwerpunkte nachzudenken. Ingrid Stock forscht zur Intertextualität beim akademischen Schreiben, indem sie die Verwendung von Referenzen und von Voice in akademischen Texten analysiert. Aus hochschuldidaktischer Perspektive erforscht Dzifa Vode, wie sich Schreibkompetenz an der Hochschule entwickelt, indem sie autonom agierende Schreibgruppen untersucht, die ihre Abschlussarbeiten verfassen.

Nach der Pecha-Kucha-Runde hatten alle Anwesenden einen Überblick über die Vorhaben der anderen gewonnen und einander zugleich ein wenig kennengelernt, da die Präsentationen mit Kurzvorstellungen und kurzen Nachfragerunden verbunden waren.

Im zweiten Teil des Workshops wurde dann an konkreten Texten gearbeitet. Alle Teilnehmenden waren gebeten worden, eine höchstens dreiseitige Rohfassung eines Textes aus oder zu ihrer Dissertation einzureichen. Diese Texte hatten wir im Vorfeld verschickt, damit die anderen sie zur Vorbereitung bereits lesen konnten. Die Textarbeit fand in Form von kollegialen Beratungen statt, für die wir uns in zwei Kleingruppen unterteilten. Der Methodik kollegialer Beratungen folgend, äußerten sich die Autor*innen einleitend nur kurz, um Feedbackanliegen zu formulieren, und hörten anschließend still der Diskussion ihrer Kleingruppe über ihren Text zu. Sie durften sich erst abschließend wieder zu Wort melden, die Diskussion kurz kommentieren und nächste Arbeitsschritte formulieren. Auch dieses Format kam bei den Teilnehmenden gut an. Sie nahmen laut Feedbackrunde zum Workshop „Ummengen an qualitativem Feedback“ mit, das ihnen half, Struktur, Klarheit und Motivation zu gewinnen. Es sei sowohl hilfreich gewesen, darin bestärkt zu werden, dass das eigene Thema relevant ist, als auch produktiv, Feedback von anderen Personen als den eigentlichen Promotionsbetreuenden zu erhalten. Die je nach disziplinärer Verortung verschiedenen Herangehensweisen wurden als sehr bereichernd empfunden. Der interdisziplinäre Austausch bot die Möglichkeit, Erkenntnisse aus anderen Disziplinen auf das eigene Projekt anzuwenden und ggf. in angrenzenden Disziplinen weiter zu recherchieren.

In einem vorletzten Schritt kamen die Kleingruppen erneut zusammen. Sie berichteten von den wesentlichen Diskussionspunkten und trugen offen gebliebene Anliegen ins Plenum. Wie sich herausstellte, waren wir damit bei den „ganz großen Fragen“ angekommen, wie es eine Teilnehmerin formulierte. So diskutierten wir z. B. über potenzielle blinde Flecken der Schreibdidaktik: Welche Annahmen stellen wir in unserer Arbeit gar nicht mehr infrage? Ein Beispiel hierfür wäre eine kritische Diskussion der gängigen Annahme, dass Peer-Tutor*innen auf Augenhöhe interagieren. Hier könnte in Weiterführung von Grimm (1999) differenzierter geprüft werden, inwiefern Berater*in und/oder Ratsuchende*r Differenzen im Status annehmen oder wahrnehmen. In diesem Kontext regten die Teilnehmenden für einen nächsten Workshop an, Zeit für die gemeinsame Diskussion von Fachartikeln einzuplanen, die sich mit aktuellen Themen der Schreibfor-

schung befassen. Die Abschlussrunde begannen wir mit einem Freewriting, um allen die Gelegenheit zu geben, kurz innezuhalten und ihre Gedanken zu sammeln. Die Gedanken wurden mündlich zusammengetragen und von den Workshopleiter*innen mitgeschrieben. Insgesamt gab es sehr viel Lob für die Initiative und das Format des Workshops. Der Wunsch nach Folgeworkshops in möglichst nicht viel größerer Runde wurde geäußert. Für weitere Veranstaltungen wurde vorgeschlagen, sowohl mehr Reflexionszeiten als auch Schreibzeiten einzurechnen.

Als Organisator*innen des Workshops können wir ebenfalls festhalten, dass wir das Format (Pecha Kucha und kollegiale Beratung) äußerst gelungen fanden. Das Kennenlernen der unterschiedlichen Forschungsprojekte und die Fachdiskussionen waren für uns sehr bereichernd. Besonders schön war es für uns, die Interdisziplinarität der Schreibwissenschaft ganz praktisch zu erfahren und uns erneut vor Augen zu führen, wie bereichernd es ist, wenn beispielsweise Textlinguistik und qualitative Sozialforschung jeweils ihre Methodik und Perspektive auf ähnliche Fragen in das Forschungsfeld einbringen. Wir werden uns dafür einsetzen, solche Angebote öfter zu realisieren, und möchten deshalb abschließend darauf eingehen, warum wir es auch aus theoretischer Perspektive für wichtig halten, dieses Angebot zu verstetigen.

Warum ein solcher Workshop?

Strategische Ziele

Die wissenschaftliche Schreibdidaktik beginnt allmählich, sich als „organisationales Feld“ (vgl. DiMaggio/Powell 2009) zu etablieren. Organisationale Felder entstehen aus Sicht der Organisationsforschung dann, wenn sich eine Gemeinschaft verschiedener Akteur*innen bildet, die ein gemeinsames Verständnis ihres Gegenstandes entwickeln und häufiger vertrauensvoll miteinander interagieren als mit Akteur*innen, die nicht dem Feld angehören. So ist in der letzten Dekade im deutschsprachigen Raum (aber auch international) die Anzahl der Konferenzen, Tagungen und Publikationen, die sich mit Schreibdidaktik und Schreibforschung befassen, immens gestiegen, was klar darauf hindeutet, dass sich ein gemeinsames Verständnis des Gegenstandes Schreiben zu entwickeln beginnt, dass mehr und intensiver interagiert wird und dass es insgesamt mehr Akteur*innen gibt. Einige einschlägige, regelmäßig stattfindende Tagungen im europäischen Raum seien beispielhaft aufgeführt: EWCA, EATAW, Forum wissenschaftliches Schreiben, Symposium L2 Writing.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung organisationaler Felder bilden sich Normen heraus, die prägend auf die Akteur*innen einwirken. Für das organisationale Feld der wissenschaftlichen Schreibdidaktik lässt sich beispielsweise beobachten, dass bestimmte Merkmale von Schreibzentren, wie die Arbeit mit Peer-Tutor*innen, sich stark verbreitet haben und dass dafür bestimmte Prinzipien ausgearbeitet und verbreitet werden, wie die durch eine Gruppe der Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung entwickel-

ten Qualitätsstandards (s. http://www.schreibdidaktik.de/images/Downloads/RahmenkonzeptPeerSchreibtutor_innenausbildg.pdf).

Zugleich entwickelt sich durch die Entstehung eines organisationalen Feldes ein Angleichungsdruck, durch den Organisationen sich gezwungen sehen, sich zueinander zu verhalten und ggf. anderen anzupassen. In Bezug auf Schreibzentren könnte der Trend z. B. dahin gehen, dass perspektivisch alle Hochschulen sich gezwungen sehen, solche Einrichtungen zu etablieren, weil eine Mehrheit der Hochschulen Schreibzentren hat.

Ein organisationales Feld kann jedoch nur dann bestehen, wenn es durch Akteur*innen – auch von außen – anerkannt und legitimiert wird (vgl. Deephouse/Suchman 2008). DiMaggio und Powell (2009: 69) stellen fest, dass die Legitimierung der Handlungen der Akteur*innen, die einem organisationalen Feld angehören, stark davon abhängt, dass sie „auf einer kognitiven Grundlage beruhen, die von universitären Fachleuten bereitgestellt wird“. Sie beziehen sich dabei auf Wirtschaftsunternehmen. In Hochschulkontexten dürfte dies verstärkt gelten. Daher ist es strategisch äußerst wichtig, die Etablierung unseres organisationalen Feldes dadurch zu stützen, dass wir mehr universitäre Fachleute qualifizieren und diese kognitive Grundlagen durch Forschung entwickeln. Die drei Fachgesellschaften sehen deshalb in der Nachwuchsförderung eine wichtige strategische Aufgabe zur nachhaltigen Sicherung des professionellen Status der Schreibdidaktik.

Inhaltliche Ziele

Alle drei Fachgesellschaften vertreten ein prozessorientiertes Verständnis von Schreibdidaktik. Folglich werden zur Förderung von Schreibkompetenz neben den entstehenden Textprodukten stets jene Faktoren in den Blick genommen, die zusätzlich zu den disziplinspezifischen Inhalten, Textsorten und sprachlichen Merkmalen dazu beitragen, dass Schreibprozesse handhabbar werden und glücken (vgl. Kruse/Ruhmann 2006). Ein solcher Faktor ist erfahrungsgemäß der Austausch über entstehende Texte. Der Workshop sollte und konnte daher auch dazu dienen, den Nachwuchswissenschaftler*innen diesen Austausch zu ermöglichen. Eine Fortsetzung ist für 2018 im Rahmen der nächsten Konferenz des Forums wissenschaftliches Schreiben geplant.

Literatur

- Deephouse, David L./Suchman, Mark (2008): Legitimacy in Organizational Institutionalism. In: Greenwood, Royston/Oliver, Christine/Suddaby, Roy/Sahlin-Andersson, Kerstin (Hrsg.): *The SAGE Handbook of Organizational Institutionalism*. London: SAGE Publications, 50–77.
- DiMaggio, Paul/Powell, Walter W. (2009): Das „stahlharte Gehäuse“ neu betrachtet: Institutionelle Isomorphie und kollektive Rationalität in organisationalen Feldern. In: Koch, Sascha/Schemmann, Michael (Hrsg.): *Neo-Institutionalismus in der Erziehungswissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 57–84.
- Grimm, Nancy (1999): *Good intentions*. Writing Center Work for Postmodern Times. Portsmouth: Boynton.

Kruse, Otto/Ruhmann, Gabriela (2006): Prozessorientierte Schreibdidaktik: Eine Einführung. In: Kruse, Otto/Berger, Katja/Ulmi, Marianne (Hrsg.): *Prozessorientierte Schreibdidaktik*. Schreibtraining für Schule, Studium und Beruf. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt Verlag. 13–35.

Angaben zu den Personen

Melanie Brinkschulte, Dr. phil., leitet das Internationale Schreibzentrum der Georg-August-Universität Göttingen und arbeitet seit 2001 als Schreibberaterin und Schreibdidaktikerin mit einem Schwerpunkt für mehrsprachiges Schreiben. Sie ist Vorsitzende der Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung e.V. und promovierte in Sprachlehrforschung/Applied Linguistics.

Ursula Doleschal, Univ.Prof.in Mag. Dr., ist seit dem 1. Juli 2003 als Universitätsprofessorin für slawische Sprachwissenschaft am Institut für Slawistik der Univ. Klagenfurt tätig. Sie fungiert seit dem 29. Juni 2004 als wissenschaftliche Leiterin des SchreibCenters der Univ. Klagenfurt und seit Oktober 2013 als stellvertretende Präsidentin von GEWISS (Gesellschaft für wissenschaftliches Schreiben).

Katrin Girgensohn, Dr., leitet das Zentrum für Schlüsselkompetenzen und Forschendes Lernen an der Europa-Universität Viadrina. Zudem ist sie wissenschaftliche Leiterin des dortigen Schreibzentrums, das sie 2007 gegründet hat.

Stefan Jörissen, Dr. phil., ist Dozent für Deutsch und Kommunikation, Departement Linguistik, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Er ist als Dozent in den Studiengängen des Departements sowie als Workshop-Leiter für innerbetriebliche Schreibfortbildungen tätig und fungiert als Präsident des Forums wissenschaftliches Schreiben (www.forumschreiben.ch).

Markus Rheindorf, Dr. phil., studierte Angewandte Linguistik und Anglistik in den USA, Amsterdam und Wien, wo er 2006 mit einer diskurshistorischen Arbeit promovierte. Seit 2001 forscht und lehrt er in den Bereichen wissenschaftliches Schreiben und English for Academic Purposes an österreichischen und internationalen Universitäten. Seit 2009 ist er ebenfalls als selbstständiger Schreibberater und Trainer tätig.